

Predigt über Lukas 1,46-55

Vierter Sonntag im Advent, 21. Dezember 2008, Berliner Dom

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Advent, liebe Gemeinde, ist Vorbereitung auf die Revolution. Das Revolutionslied ist das Evangelium des heutigen Sonntags. Wir haben es vorhin in der Evangeliumslesung gehört. Bekannt auch als „Magnificat“ – angelehnt an den Beginn der lateinischen Übersetzung „Magnificat anima mea dominum“: „Meine Seele erhebt den Herrn“ – ist das Loblied der Maria eingegangen in die Liturgie der Stundengebete der Ost- wie der Westkirche und wurde im Lauf der Jahrhunderte immer wieder ausgelegt in Wort und Ton – etwa von Martin Luther und Johann Sebastian Bach. Auch in unserem Gesangbuch finden sich mehrere Lieder, die den Hymnus der Maria zum Gegenstand haben, eines werden wir nachher gemeinsam singen. Ein Text mit einer großen Wirkungsgeschichte in der christlichen Tradition steht also im Mittelpunkt des heutigen vierten Adventssonntages.

Zugleich haben wir in diesem Text eine der Wurzeln der Marienverehrung vor uns. „Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter“ singt Maria, und wenn man an die Marienverehrung in der römisch-katholischen Kirche denkt, die noch im Jahr 1950 dazu geführt hat, dass die leibliche Aufnahme Marias in den Himmel zum Dogma erhoben wurde, oder wenn man sich an den Besuch des gegenwärtigen Papstes in Lourdes im September dieses Jahres erinnert, mag man denken: Da Maria hat durchaus Recht behalten. Nun wird die Verehrung Marias in der evangelischen Kirche eher skeptisch beäugt, und es wäre auch eine oberflächliche Lektüre unseres Textes, wollten wir ihn zum Anlass für eine Marienwallfahrt nehmen. Hören wir genauer hin, vernehmen wir überraschende Töne, Töne, die nicht nach Wallfahrt klingen, sondern nach Revolution.

„Er übt Gewalt mit seinem Arm und zerstreut, die hochmütig sind in ihrem Herzen. Er stößt die Mächtigen von den Thronen und erhebt die Niedrigen. Die Hungrigen füllt er mit Gütern und die Reichen lässt er leer ausgehen.“

So redet Maria hier von Gott – und es will einem den Atem verschlagen angesichts einer solchen Adventsbotschaft. Gott, der Heilige, kommt in die Welt mit all seiner Macht und verkehrt die Verhältnisse in ihr Gegenteil. Er selber schafft Recht, wo Unrecht herrscht, die Mächtigen dieser Welt haben ausgespielt und werden von ihren Thronen gestoßen, Hungerige bekommen endlich Anteil an den Gütern dieser Erde, die Reichen haben das Nachsehen. Wir hören die Ankündigung des Gottes, der seinen Thron aufrichtet inmitten der Welt, der sich nicht abschieben lässt ins Private, wo er keinen stört, der sich seinen Weg bahnt, mitten hinein in die Unscheinbarkeit und Niedrigkeit dieser Welt, der seinen heiligen Namen nicht verspotten lässt von denen, die sich komfortabel eingerichtet haben in den Glaspalästen und hinter den Glitzerfassaden dieser Welt.

Ein Revolutionslied als Predigttext für den vierten Sonntag im Advent also. Geht es uns leicht über die Lippen? Schauen wir auf Maria, die Revolutionssängerin dieses Adventssonntages; Maria, der eine große Karriere in der christlichen Kirche bevorstehen sollte als „Mutter Gottes“ und „Gottesgebärerin“, und die uns doch hier so ganz anders vor Augen tritt: Eine unscheinbare junge Frau aus einem Dorf in der Provinz, völlig überraschend konfrontiert mit der Ankündigung ihrer Schwangerschaft, hebt sie an zu einem großen Lob des Gottes Israels, der machtvoll gehandelt hat an ihr und an seinem Volk; des Gottes, der seinen Engel nicht dorthin geschickt hat, wo die Mächtigen dieser Welt zu Tisch sitzen, sondern in ein Kaff, dessen Namen die Welt zuvor noch nicht gehört hatte, zu einer Frau, die noch nicht einmal verheiratet war. Ja, es ist unverkennbar: Advent ist Revolution, Umkehrung der Verhältnisse, Feier der machtvollen Taten Gottes, mitten in der Niedrigkeit der Welt.

Eine der eindrucklichsten Beschreibungen des Magnificats stammt aus einer Predigt von Dietrich Bonhoeffer, die er im Dezember 1933 in London gehalten hat. Bonhoeffer sagt dort:

"Dieses Lied der Maria ist das älteste Adventslied. Es ist zugleich das leidenschaftlichste, wildeste, ja man möchte sagen revolutionärste Adventslied, das je gesungen worden ist. Es ist nicht die sanfte, zärtlich verträumte Maria, wie wir sie auf Bildern dargestellt sehen, sondern es ist die leidenschaftliche, hingerissene, stolze, begeisterte Maria, die hier spricht. Nichts von den süßen, wehmütigen Tönen mancher unserer Weihnachtslieder, sondern ein hartes, unerbittliches Lied von stürzenden Thronen und gedemütigten Herren dieser Welt, von Gottes Gewalt und von der Menschen Ohnmacht.

Es sind die Töne der prophetischen Frauen aus dem Alten Testament, Debora, Judith, Mirjam, die hier im Munde der Maria lebendig werden."

Soweit Dietrich Bonhoeffer. In der Tat: Maria wird hier zur Prophetin im Stil der großen Frauen aus der Geschichte Israels. Sie singt von der weltbewegenden Bedeutung ihrer Schwangerschaft und von der Gnade die daran sichtbar wird, dass gerade sie, die unscheinbare Jungfrau, dazu ausersehen wurde, den Sohn Gottes zur Welt zu bringen. Und so macht das Lied der Maria deutlich, dass schon die Geburt Jesu ein ganz außergewöhnliches, ein einzigartiges Geschehen war. Darum ist dieses Lied voll von Bezügen auf die großen Traditionen Israels, die die großen Rettungstaten Gottes preisen. Die davon erzählen, wie er Israel mit starkem Arm aus Ägypten geführt hat, und davon, wie er vor Zeiten gehandelt hat an Hanna, der Mutter des Propheten Samuel, die nach langer Zeit der Kinderlosigkeit von Gott erhört und mit einem Sohn beschenkt wurde. Diese großen Taten Gottes sind es, die Maria verstehen lassen, was da geschehen ist, als er sie erwählte zur Mutter desjenigen, der „Sohn des Höchsten“ genannt werden und auf dem Thron Davids sitzen wird.

Eine ganz besondere Atmosphäre umgibt also schon die Ankunft Jesu in der Welt. Lukas erzählt von zwei Geburten, die durch den Engel Gabriel angekündigt wurden – diejenige von Johannes dem Täufer an Elisabeth und diejenige Jesu an Maria. Beide Geburten sind außergewöhnlich: Elisabeth ist hochbetagt und bislang unfruchtbar, Maria dagegen noch Jungfrau. Denkbare ungünstige Kandidatinnen für Geburten, so mag man denken. Nicht weniger ungewöhnlich ist das Zusammentreffen der beiden Frauen: Maria besucht ihre Verwandte Elisabeth, deren Kind hüpfte vor Freude im Leib, als es Marias Stimme hörte, die daraufhin anhebt zum Revolutionsgesang. Eine denkwürdige Begegnung, die die Besonderheit der Geburt Jesu vor Augen führt.

Es gibt noch zwei weitere Lieder in den ersten beiden Kapiteln des Lukasevangeliums: das Benedictus des Zacharias: Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels, denn er hat sein Volk aufgesucht und ihm Befreiung verschafft aus der Gewalt seiner Feinde; und das Nunc dimittis des greisen Simeon: Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren, denn meine Augen haben dein Heil gesehen, das du vor Israel und allen Völkern bereitet hast. Auch mit diesen Hymnen wird das heilvolle Handeln Gottes gepriesen, das in der Geburt Jesu sichtbar geworden ist. Die Botschaft dieser Lieder lautet: Wenn von

der Geburt Jesu erzählt wird, dann muss davon gesungen werden, wie Gott rettend eingegriffen und sich an die Seite derer gestellt hat, die sonst keiner sieht, der Hilflosen und Schutzbedürftigen. Davon, dass er die Pläne derer durchkreuzt hat, die Ansehen und Reichtum mehr lieben als Recht und Gerechtigkeit und denen das Wohl der Menschen nicht am Herzen liegt, die ihnen anvertraut sind.

Wenn dies gesungen wird – und nur, wenn dies gesungen wird – ist die Bedeutung der Geburt Jesu verstanden. Hätte man den Dichtern dieser Lieder die Frage gestellt, ob das alles „wirklich“ so geschehen ist und wie denn eine Jungfrau schwanger werden kann, hätten sie sich verwundert die Augen gerieben und geantwortet, dass man der im wahrsten Sinn des Wortes umstürzenden Bedeutung des Kommens Jesu nur dann auf die Spur kommt, wenn erkennt, wie Gott sich hier zu Gesicht und zu Gehör gebracht hat. Die großen Befreiungstaten Gottes in der Geschichte Israels machen die adventliche Revolution anschaulich, die da beginnt mit der Verkündigung der Schwangerschaft an Maria.

Nicht *wie*, sondern *als* die Jungfrau ist Maria zum Kind gekommen. Und sie zieht aus dem, was ihr da unverhofft geschehen ist, Konsequenzen größten Ausmaßes. „Er hat große Dinge an mir getan“, so hebt sie an, um später fortzufahren: „Er gedenkt der Barmherzigkeit und hilf seinem Diener Israel auf“, so wie er es einst Abraham und seinen Nachkommen zugesagt hatte. Die schwangere Jungfrau aus Galiläa als Symbol für das machtvolle Handeln Gottes an seinem Volk – das stellt tatsächlich alles zu Erwartende auf den Kopf.

Und noch ein Detail unseres Textes ist überaus bemerkenswert. Meistens wird es übersehen, weil es in den Übersetzungen nicht auftaucht. Maria singt davon, dass Gott bereits heilvoll gehandelt *hat*: er *hat* die Mächtigen bereits von ihren Thronen gestoßen, die Niedrigen erhöht und die Hungrigen gesättigt. All das wird als bereits eingetroffenes Geschehen berichtet und verleiht dem Lied Marias eine ganz eigene Brisanz: Noch ist der angekündigte Herrscher auf dem Thron Davids nicht einmal geboren und schon ist zu erkennen, dass Gott dort zur Welt kommt, wo es keiner erwartet hat und sich der Bedürftigen und Entrechteten annimmt.

Eine Weihnachtsidylle ist das nicht, was Maria da ankündigt, und auch mit Futterkrippe und Hirten auf dem Feld, von denen Lukas bald darauf erzählen wird, stellt er die über alle Maßen erstaunliche Tatsache vor Augen, dass Gott ins Dunkel der Welt kommt,

dorthin, wo Armut und Hunger regieren und die verlorene Welt nicht sich selbst überlässt. Das ist das Zentrum der christlichen Weihnachtsbotschaft. Sie auszurichten ist uns aufgetragen, auch und gerade in unserer Zeit. Stellen wir uns symbolisch mit an die Krippe – etwa wenn wir singen: „Ich steh an deiner Krippen hier“ – dann stehen wir dort, wo ernst gemacht wird mit dem Bekenntnis zu dem Gott, der sich der Welt in der adventlichen Revolution der Umkehrung aller Verhältnisse gezeigt, die Verlierer beschenkt und die mit gebrochenem Herzen getröstet hat.

Hat das etwas zu tun damit, wie wir Advent und Weihnachten feiern? Die Gefahr ist allgegenwärtig, vor allem in einer lauten Stadt wie Berlin, dass der Gang zur Krippe und die stille adventliche Revolution untergehen im Geflimmer der Lichter an den Riesenrädern und im Gedudel von Weihnachtsliedern allüberall. Die Klage darüber ist wohlfeil, aber bekanntlich ist es besser ein Licht anzuzünden als über die Dunkelheit zu jammern. Zünden wir also ein Adventslicht eigener Art an in der Lichterflut dieser Tage. Stellen wir Maria und ihre umwälzende Botschaft ins Zentrum unserer Weihnachtsfeiern, halten wir Ausschau nach der mutigen jungen Frau aus Nazaret, die die Hoffnungszeichen ihrer Schwangerschaft erkannt hat und mitten in der Niedrigkeit ihres Daseins zu singen beginnt von den großen Taten Gottes. Schauen wir nach den Hoffnungszeichen unserer Tage, vertrauen wir mit Maria auf eine Zukunft, in der nicht Hochmut, Gier und Unrecht regieren.

Vor wenigen Tagen wurde von der UNICEF ein Foto der 21jährigen belgischen Fotografin Alice Smeets zum „Foto des Jahres“ gekürt. Vielleicht haben Sie es in einer Zeitung oder im Internet gesehen. Das Foto zeigt ein kleines Mädchen im weißen Kleid und mit Schleifen im Haar, mitten in Cité Soleil, einem der größten Elendsviertel der haitianischen Hauptstadt Port-au-Prince. Das Mädchen wadet barfuß durch den Schlamm, daneben sind zwei im Müll wühlende Schweine zu sehen, im Hintergrund die ärmlichen Behausungen der Slumbewohner. Das Faszinierende des Fotos ist der Kontrast zwischen dem wachen, zuversichtlichen Gesicht des Mädchens, das wie eine kleine Prinzessin aussieht, und den haarsträubenden, trostlosen Zuständen seiner Umgebung. Wie eine kleine Maria sieht dieses Mädchen aus, die singt von der großen Gnade Gottes und von der Hoffnung, die auch durch die traurigsten Lebensumstände nicht zerstört werden kann. Eine Illustration der Weihnachtsbotschaft wie sie eindrücklicher kaum sein könnte.

Das Foto von Alice Smeets führt uns die Verlierer, die Hungrigen unserer Zeit unmittelbar vor Augen – und damit auch, wenngleich indirekt, die Mächtigen unserer Tage, die Gott in der adventlichen Revolution vom Thron gestoßen hat. Am Ende des Jahres 2008, eines Jahres, in dem wir eine Weltwirtschaftskrise ungeahnten Ausmaßes erlebt haben, deren Folgen noch gar nicht abzusehen sind, am Ende eines Jahres, das die Schattenseiten eines kaum noch durch ethische oder religiöse Wertüberzeugungen kontrollierten Strebens nach Geld überdeutlich vor Augen geführt hat, ist die Adventsbotschaft von dem Gott, der sich eine unbedeutende junge Frau vom Dorf erwählt hat, um zur Welt zu kommen, in hohem Maße aktuell. Aktuell ist die Botschaft von dem Gott, der die Armut nicht scheut, sondern sich an die Seite des Mädchens aus dem Slum von Port-au-Prince stellt und seine Not ansieht. Aktuell ist die christliche Botschaft des Gottes, der die Reichen und Mächtigen beschämt, die nicht achten auf die Hilflosen und Schutzbedürftigen. Und aktuell ist hier in dieser Stadt, dass das, was christlicher Glaube zu sagen hat, an den Schulen einen Ort erhält, an dem es gleichberechtigt neben anderen ethischen und religiösen Überzeugungen gesagt werden kann. Die Erfahrungen des zu Ende gehenden Jahres unterstreichen nachdrücklich, wie wichtig es ist, christliche Werte neu ins Bewusstsein zu rufen. Die Initiative ProReli, für die wir in diesen Wochen Unterschriften sammeln, steht genau dafür: für die Möglichkeit der freien, gleichberechtigten Wahl zwischen Ethik- und Religionsunterricht.

Advent ist Feier der Revolution. Wenn wir in diesen Tagen durch die Straßen unserer Stadt gehen, kann man sie allerorten spüren, die revolutionäre Stimmung. Man muss nur genau hinsehen und hinhören. Eine festliche Stimmung breitet sich aus, die Menschen sind auf der Straße, überall Lichter, Lieder und Geschenke. Gott selbst ist Mensch geworden, ist zu den Armen und Niedrigen dieser Welt gekommen. Das ist Grund zu großer Hoffnung und überschwänglicher Freude. Tragen wir diese adventliche Revolution in diese Stadt und in diese Welt. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.